

Tagesgeschichte.

Unter Bethätigung mehrerer Mitglieder des deutschen Reichstags hat Mitte Juli in Berlin eine Versammlung der Friedensliga stattgefunden, deren Bestreben darauf gerichtet ist, zur Vermeidung kriegerischer Zusammenstöße auf die Einsetzung von Schiedsgerichten hinzuwirken. Eigentliche Beschlüsse wurden nicht gefaßt, namentlich vermied man das Eingehen auf die Abrüstungsfrage, deren Diskussion vor Jahren so sehr in den Vordergrund gedrängt worden war, daß die Friedensliga nur mit Mühe ihr Ansehen aufrecht zu erhalten vermochte. Es ist eben eingesehen worden, daß die Abrüstungsforderung thätigste Unmöglichkeit gegenübersteht, und daß es nicht angeht, eine einzige Macht zur Abrüstung zu bestimmen, um anderen Staaten hierdurch ein gutes Beispiel zu geben. In diesem Falle würde die Abrüstung zur Wehrlosigkeit geführt und die Möglichkeit großer Gefahren in sich geschlossen haben. Von Abrüstung war gerade im Beginn des Sommers 1870 viel die Rede gewesen, und wenige Wochen später erklärte uns Frankreich den Krieg. Abrüstung ist also gewiß nicht zu erreichen, als nicht der Wille sämtlicher Mächte erkennbar wird, ihre Armeen auf einen Präsenzstand von verschwindend geringer Stärke zu bringen. Die Friedensliga erachtet es dagegen für möglich, Anhänger für die Idee eines Schiedsgerichts zu gewinnen, dem sich zwei in Konflikt gebrachte Mächte zu stellen haben, bevor sie zu den Waffen greifen, und die Schiedsrichter hätten abzuwägen, welche der beiden Parteien im Recht und welche im Unrecht sei. Die Wirkung des Schiedsrichterspruchs würde, wie die Friedensliga erwartet, in einzelnen Fällen eine solche sein, daß der ins Unrecht gesetzte Staat von gewaltsamer Geltendmachung seines Willens abstehe, und wenn die Friedensliga, die sich weiter Beziehungen bis in die höchsten Kreise durchgesetzt habe, so könne sie, wie argumentirt wurde, mit großer Ruhe abwarten, ob ihre Bemühungen nicht doch von Erfolg sein würden. Dem Schiedsgericht hätten Fürsten und Staatsmänner, die dem jeweiligen Streitfall fern ständen, anzugehören, und es bedürfte einer Deklaration der Mächte, daß sie in dem Schiedsgericht eine Autoritätsinstanz erblicken würden, deren Vota bindend für sie wären. Ein Schiedsgericht hätte, wie die Mitglieder der Friedensliga sich überzeugt halten, den französisch-deutschen Krieg (?) und gerade so jetzt den englisch-egyptischen Konflikt verhindern können. Wenn aber — und das ist die Schlussfolgerung der Liga — Schiedsgerichte aufkommen und wenn sie Kriege verhüten, so ist die Abrüstungsfrage ihrer Lösung um so näher gerückt, je mehr sich das Ansehen der Schiedsgerichte als ausschlaggebende Instanz erhöht und befestigt. Die Liga wird nächstens einen Kongreß in Brüssel abhalten.

Der „Berl. Act.“ schreibt: „Die Börsesteuer ist bekanntlich in den ersten drei Monaten ihrer Erhebung vornehmlich in ausnahmsweiser Form zur Erhebung gelangt. Vom Oktober bis Dezember 1881 wurde neuerdings der Abschluß von Börsengeschäften z. z. zum ersten Mal besteuert, aber es fand in dieser Zeit auch die Abstemplung der zur Cirkulation im Deutschen Reich bestimmten fremden Papiere erstmalig, und zwar zu einem ermäßigten Tarif statt, sodaß dafür zu jener Zeit ein ganz ausnahmsweiser Andrang stattfand, und ausnahmsweis erhöhte Einnahmen eingingen. Die vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1881 erzielte Einnahme von 3,215 808 M. ist somit nicht maßgebend für den wirklichen Ertrag der Steuer. Die reguläre Erhebung der Börsesteuer findet seit Anfang d. J. statt. Nach einer amtlichen Mittheilung sind durch dieselbe (allerdings durch die Steuer auf Lotterielose einbegriffen) im ersten Quartal des Etatsjahres 1882/83 2,400 873 M. eingekommen. Die Einnahmen per 1. Januar bis 31. März 1882 betragen 2,713 443 M.; man wird nach diesen Ergebnissen den Jahresertrag der Börsesteuer inkl. Lotteriesteuer auf etwa 10,000 000 M. veranschlagen dürfen.“

Die Begegnung des Kaisers Wilhelm, welcher am 8. d. (heute) Gasten verläßt, mit dem Kaiser Franz Josef ist nunmehr bestimmt auf diesen Tag festgesetzt. Als Begrüßungsort ist die Station Strobel gewählt, bis wohin der österreichische Kaiser, der bereits seit dem 31. Juli in Ischl weilte, unserem Monarchen von dort aus entgegenfährt, worauf die Reise bis Ischl gemeinsam erfolgt. Am Donnerstag erwartete Kaiser Wilhelm noch den Besuch seiner Tochter, der Großherzogin von Baden, in Gasten, die dort von Eisenach über München eintrifft und sich im September nach Stockholm zu begeben gedenkt, um daselbst das freudige Ereigniß, welches in der Familie des schwedischen Kronprinzenpaares bevorsteht, abzuwarten.

Die Befürchtungen, daß die „Italiänissimi“ in Triest die dort soeben eröffnete Ausstellung nicht ohne Demonstration und grobe Exzesse vorübergehen lassen würden, haben sich nur als zu sehr berechtigt erwiesen. Ein nichtswürdiges Attentat wurde am Mittwoch Abend in der zehnten Stunde begangen. Als der Veteranenverein mit 1000 Fackeln, begleitet von einer großen Volksmenge, über den Corso zog, um dem Erzherzog Karl Ludwig eine Ovation zu bringen, wurde aus einem Hause am Corso eine Petarde geschleudert, welche neben dem an der Spitze des Veteranenvereins gehenden Präsidenten platzte, diesen leicht streifte und mehrere Andere schwer verwundete. Der Veteranenzug erschien gleichwohl zur angelegten Stunde vor der Stadthallerei brachte daselbst unter enthusiastischer Theilnahme der Volksmenge seine Ovation dar. Unter tiefer Erbitterung zogen die Schaaren des Volks, „Wivat Austria“, „Wivat Arciduca“ rufend, auf den großen Platz, während andere vor das Redaktionslokal des „Independente“ zogen, des Schild der Redaktion zertrümmerten und in der Druckerei des Blattes, sowie in einigen Kaffeehäusern, welche von der Italiänissimi besucht werden, alle Fenster einschlugen. Nur mit Mühe konnte die Sicherheitswache weiteren Ausbreitungen der Erbitterung vorbeugen.

Bei Port Said und im Suezkanal werden sich sämtliche Kriegsflootten der Welt, oder doch Theile derselben, ein Rendezvous geben, denn es scheint nun beschlossene Sache zu sein, daß man auch den kleinen Mächten das Vergnügen gönnen will, den Suezkanal zu beschützen; der Schutz soll eben international ausgeübt werden. Inzwischen geht es mit den ägyptischen Angelegenheiten nicht vorwärts. Die Pforte macht zwar Anstalten mit den Truppensendungen, sie beklagt sich aber in einem neuen Rundschreiben, die Engländer legten ihr Hindernisse in den Weg (beanspruchter Oberbefehl z.); auch könne sie den Arabi nicht eher in Acht erklären, als bis ihre Truppen in Ägypten festen Fuß gefaßt hätten. Jedenfalls zwei schöne Brüder, die da zusammen arbeiten sollen, wird Mancher denken. England hat erklärt, wichtige Dokumente in Händen zu haben, aus denen hervorgehe, daß der Sultan im Einvernehmen mit Arabi Pascha gehandelt habe. — Hanemann, geh du voran! Ueber eine Retognozirung der Engländer per Eisenbahn wird berichtet: General Sir Archibald Alison und Oberst Duncan bestiegen den Zug, den Kapitän Fischer befehligte. Der Zug, der schnell dahin rollte, hatte an der Front einen leeren Wagen, der in kurzen Zwischenräumen vorgestoßen wurde, um etwaige

unter den Schienen angebrachte Minen explodiren zu lassen. Ihm folgte der erste eisengepanzerte Geschützwagen mit den Nordenseldtröhrern, welche in der Front hervorragten, wie die Horizontalpfeifen einer Orgel. Die dem Wagen folgten drei andere, mit Blaujacken vollgepfropft, welche sich hinter Sandsäcke verschanzten. Darauf kam die Maschine mit noch drei von Soldaten besetzten gepanzerten Wagen. Dicht hinter diesem folgte ein anderer Zug mit der Reserve. Nach kurzer Fahrt längs des Mareotischen Sees mußte der Zug da Halt machen, wo eine Maschine vormittags aus den Schienen gerathen war. — Arabi Vorposten griffen die Engländer an, jedoch zu langsam, um denselben gefährlich zu werden. Wäre die ägyptische Infanterie rascher vorgeückt, so hätte General Alison, der sich mit einer kleinen Eskorte vorgewagt hatte, in großer Gefahr geschwebt. Bei einer andern Gelegenheit warfen die englischen Vorposten die Gewehre weg und nahmen reissaus.

Die Krisis in der ägyptischen Frage geht schnell ihrem Höhepunkte entgegen. Drei Transportschiffe mit Artillerie und Munition sind von Konstantinopel nach Alexandrien abgegangen; dieselben werden unterwegs zwar noch weitere Truppen aufnehmen, aber dessen ungeachtet wird es sich bald zeigen müssen, ob England seine Drohung ausführt, die Türken in Ägypten nicht landen zu lassen, bevor die Proklamation gegen Arabi erlassen worden sei. Der Sultan hat die letztere vorläufig verweigert, und nach dem Manifest an das ägyptische Volk, welches Arabi neuerdings veröffentlicht hat, kann der Sultan gar nicht dem Verlangen Englands nachkommen. In dem Manifeste wird nämlich die britische Flotte beschuldigt, aus Rache dafür, daß die Forts Widerstand geleistet, das arabische Quartier in Alexandrien beschossen zu haben. Um die wehrlosen Einwohner zu schonen, wäre er (Arabi) mit den Truppen abgezogen. Der Khedive habe den britischen Truppen die Thore der Stadt geöffnet, wegen welcher Verrätherei der Sultan den Khedive abgesetzt habe und jetzt Truppen sende, um den Feind zu vertreiben. Arabi werde zur geeigneten Zeit in Alexandrien einmarschieren und gemeinsam mit den Muselmanen aus Stambul nicht allein die Ungläubigen, sondern auch die eingeborenen Landesverräther, den Khedive mit, züchtigen. Da Arabi Pascha somit die Autorität des Sultans ausdrücklich anerkennt und mit dessen Truppen sich gegen die im Lande befindlichen „Feinde“ verbinden will, so kann ihn der Sultan vor den Mohammedanern nicht wohl als einen Rebellen hinstellen.

Watersländisches.

— Das anhaltende Regenwetter ruft die Beforgniß wach, daß die noch nicht eingeernteten Pflanzfrüchte „auswachsen“ werden. Leider liegen schon aus einzelnen Gegenden Sachsens Berichte über die stellenweise bereits eingetretene Gefahr vor und die Klagen der betroffenen Landwirthe über den Ausfall der Ernte, die bis vor kurzem noch zu den besten Hoffnungen Anlaß gab sind nur zu berechtigt. In einzelnen Distrikten ist die Kalamität insofern eine noch größere, als das Hochwasser die Felder überschwemmt hat.

— Pötschappel, 2. August. Ein Alarmsignal der hiesigen Feuerwehr meldete heute Mittag kurz nach 11 Uhr ein Feuer in unserm Orte, in den Niederlagsräumen des Herrn Kaufmann Rosberg. Das verheerende Element griff mit so kolossaler Schnelle um sich, daß trotz der Hilfe, die von Seiten der hiesigen Feuerwehr, noch mehr aber von hilfsbereiten Nachbarn schnelligst gebracht wurde, ein für die Kalamitäten beträchtlicher Schaden erwachsen ist. Leider ist hierbei ein Menschenleben zu beklagen: Der 12jährige Albert Schuffenhauer, der Sohn eines hiesigen Bahnarbeiters, welcher sich mit in den Niederlagsräumen befand, wollte sich durch ein Fenster retten, hatte sich aber in das eiserne Gitter desselben so fest eingeklemmt, daß ihm ein Entrinnen weder nach vorwärts noch nach rückwärts möglich war, sodaß er wahrscheinlich nach weniger Sekunden erstickte. Den in dieser Lage hängenden Leichnam anzusehen, dessen Kleidung vom Feuer alsbald verzehrt worden war, war herzzerreißend. Derselbe war buchstäblich braun gebrannt, an seinen Fleischtheilen gesprungen und so zu sagen geröstet. Der Kopf und obere Rumpfteil und linke Arm des Bedauernswerthen befanden sich innerhalb des Fensters, während der rechte Arm und beide Beine durch das Eisengitter gesteckt waren und so die schreckliche, hilflose Lage des kleinen Opfers verriethen.

— Dresden. Das Programm für die Festlichkeiten, welche bei dem im September zu erwartenden Besuche Sr. Maj. des Kaisers in Dresden stattfinden werden, ist zwar noch nicht festgesetzt, als sicher darf aber angenommen werden, daß der hohe Herr, der, aus Schlesien kommend, am Nachmittag des 14. September hier erwartet wird, seinen Einzug in die Stadt vom schlesischen Bahnhofe aus durch die Antonstraße nach dem Albertplatz und von da durch die Allee der Hauptstraße und über die Augustusbrücke halten wird; es ist wenigstens das Stadtbauamt mit den Vorarbeiten für die Ausschmückung dieser Einzugslinie beauftragt worden.

— Eine wahre Diebesbande zu ermitteln, ist jetzt der Schutzmannschaft zu Chemnitz gelungen. Es sind dies sieben Knaben im Alter von 7—10 Jahren, welche, wie sich jetzt ergeben, während des verfloffenen Jahres markttes eine Menge Diebstähle verübt haben. Speciell scheinen die jungen Diebe auf die Verkaufsstände der Porzellan-, Spiel- und Galanteriewaarenhändler ihr Augenmerk gerichtet zu haben, denn es wurden eine ganze Menge derartiger Gegenstände, als Töpfe, Eierbecher, Sahnbecher, Zuckernäpfe, Taschenmesser, Mundharmonikas, Gummibälle, Porzellanfiguren und dergl. gefunden. Der Hauptanführer scheint ein 10 Jahre alter Knabe gewesen zu sein, welcher, wie die Anderen angegeben, sie allemal gestohlen habe, wenn sie nicht schnell genug beim Stehlen zugriffen hätten.

— Das „Meißner Tageblatt“ schreibt: „Zu 12 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde wegen Beamteneleidigung am vorigen Montag vom hiesigen Schöffengericht der während der letzten Reichstagswahl in hiesiger Gegend mehrfach als Parteigänger der Fortschrittspartei aufgetauchte Kaufmann Büding aus Dresden. Büding hatte die Gensdarmen Schindler und Schilde beleidigt, mit Beziehung auf welche er gelegentlich einer in Weimöbha stattgefundenen Wahlversammlung geäußert hatte: „Die Sache sei abgekartet, sie seien gekauft.“ Das Schöffengericht sah trotz der gegentheiligen Aussagen der von Büding gestellten Entlastungszeugen auf das beidseitige Zeugniß Schindlers hin obige Aeußerung für erwiesen an und verurtheilte den Genannten zu oben erwählter Strafe. Als Vertheidiger Büdings fungirte der Rechtsanwalt Schedlich aus Dresden.“

— Eine furchtbare Strafe bekam am Montag Abend ein Thierquäler in Leutersdorf. Der Knecht eines dasigen Gutsbesizers hatte bereits auf dem Wege zum Stalle ein Pferd sehr geschlagen. Als er die Mißhandlung auch im Stalle fortsetzen wollte, schlug das Thier aus und schleuderte den Schinder weit von sich. Besinnungslos, mit förmlich zerfetztem Gesicht, zerschlagenen Vorderbein und Nasenbein, wurde der Mensch unter den nebenan stehenden Thieren hervorgezogen und in ärztliche Pflege gegeben.